

«Auf dem Friedhof zu arbeiten wäre mir nie in den Sinn gekommen»

Silvio Hirt erinnert sich an eine besondere Würde, die er als Friedhofsgärtner bei seinen rund zweitausend Beisetzungen spürte. Aber auch an Familienzweist am offenen Grab und an Verstorbene, denen niemand die letzte Ehre erweisen mochte.

Carillon: Warum wurden Sie Friedhofsgärtner?

Silvio Hirt: Eigentlich müssten Sie fragen, warum ich Friedhofsgärtner blieb. Ich sollte bloss aushelfen. Aber dann lernte ich meinen Beruf neu kennen. Auf einmal war da dieser tiefere Sinn. Menschen zu begleiten beim Abschied von ihren Liebsten, Erinnerung zu gestalten.

Gab es Beisetzungen, die Sie belasteten?

Ehrlich gesagt, selten. Die allermeisten waren würdevoll. Bedauerlich fand ich einzig, wenn zerstrittene Familien nicht gemeinsam am Grab stehen konnten. Oder wenn niemand zur Bestattung kam. Dann gaben der Pfarrer und ich das letzte Geleit allein. Das war etwa zehn Mal der Fall.

Gibt es ein Leben nach dem Tod?

Ja, ich glaube schon. Dass es einfach fertig sein soll, kann ich mir nicht vorstellen.



Bild: Silvio Hirt bei den Urnenreihengräbern auf dem Friedhof Guggenbühl in Dietikon

Gräber werden nach zwanzig Jahren geräumt. Wo bleibt da die «letzte Ruhe»?

Sie haben schon recht, über diese zwanzig Jahre könnte man diskutieren. Deutschland zum Beispiel hat dreissig. Wie bei uns die Familiengräber. Kommt hinzu, dass man vielenorts zwei bis drei Belegungen übereinander macht. Dann liegen die Gebeine Ihrer Grossmutter noch im Boden, ohne Grabmal, und obendrüber liegt ein neuer Verstorbener. Aber es gibt auch Friedhöfe, die exhumieren. Also die Gebeine aus dem Boden holen und in einem Gemeinschaftsgrab zur letzten Ruhe beisetzen.

Noch vor dreissig Jahren waren Reihengräber die Regel, heute nicht mehr. Warum?

Wegen den Kosten für die Grabpflege. Viele sagen, sie wollten nach ihrem Tod niemandem zur Last fallen. Für professionelle Anpflanzung und Pflege eines Grabes kann man von etwa 30 Franken pro Monat ausgehen. Das sind 8'000 Franken für die gesamte Ruhefrist von zwanzig Jahren. Die Anzahl Reihengräber hat aber auch wegen neuen Bestattungsformen abgenommen. So ist heute das Verstreuen der Asche an speziellen Orten keine Seltenheit mehr.

Bild und Text: Thomas Stucki

Zur Person

Silvio Hirt (40) unterrichtet als Berufsfachschullehrer am Bildungszentrum Brugg angehende Gärtner/-innen in seinem Fach. Davor arbeitete der gelernte Landschaftsgärtner und diplomierte Techniker HF über zwölf Jahre auf dem Friedhof Guggenbühl in Dietikon. Hirt ist verheiratet und zweifacher Vater.